

B. Fachdidaktik

Nachdem sich die Redaktion des **Altsprachlichen Unterrichts** bereits vor gut einem Jahr (Heft 2/2003) mit den Biographien des CORNELIUS NEPOS beschäftigt hat, dreht sich in Ausgabe 3/2004 alles um das Thema „Selbstdarstellungen“: Im Basisartikel gibt MICHAELA BRUSCH einen ausführlichen, gut gegliederten Überblick über „Selbstdarstellungen in der Literatur der Antike“, wobei der Begriff sehr weit gefasst ist und beispielsweise auch CICEROS „Brutus“ zu dieser Literaturgattung gezählt wird. Sehr ideenreich präsentiert sich das erste Praxisbeispiel von NORBERT SIEMER, der sich unter dem Titel „Das eigene Leben im Spiegel der Geschichte“ mit SALLUSTS Sicht auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft beschäftigt; in der gut nachvollziehbar vorgestellten Unterrichtsreihe für die 11. Klasse kommt auch ein interessanter Lernzirkel zum Einsatz (Material teilweise beigefügt). OVIDS Autobiographie in den *Tristien* ist hinlänglich bekannt – dass auch die *Ars amatoria* viel über das Selbstverständnis dieses Autors aussagt, hingegen weniger: In gewohnter Qualität STELLT KARL-HEINZ NIEMANN in seinem Artikel „Ein ‚unkonventioneller‘ Experte“ eine Sequenz zur Leserlenkung Ovids vor. Eher politisches Manifest als persönliche Stellungnahme sind die *Res gestae* des Augustus, deren auszugsweise Behandlung JÖRG PFEIFER für eine im Heft gut dokumentierte sechsstündige Unterrichtsreihe in der Oberstufe vorgesehen hat; dabei tragen auch die Selbstdarstellung des Princeps im Bau des Mausoleums und auf Münzen wesentlich zu Anschaulichkeit und Motivation bei. Mit AUGUSTINUS und BOËTHIUS macht FRANK OBORSKI in „Wer A sagt, muss auch B sagen – oder: Vom Denken, das Flügel verleiht“ zwei eher selten in der Schule gelesene Autoren zum Thema eines Unterrichtsvorschlags, in dem die Schüler vor allem über eigene Lebenserfahrungen einen Zugang zu den *Confessiones* und der *Philosophiae consolatio* finden sollen; zur sprachlichen Erleichterung arbeitet der Autor weiterhin mit der m. E. nicht unproblematischen „linearen Basisübersetzung“ (Bsp. [conf. II, 1]: „Erinnern wollen verübt worden sein Schandtaten meine“). Auf den entsprechenden im Stark-Verlag veröffentlichten

Unterrichtsmaterialien beruht das Praxisbeispiel von MARIA KRICHBAUMER zu ABAELARDS *Historia calamitatum*; herausgegriffen hat sie die für Schüler sicherlich sehr interessante Episode mit ANSELM VON LAON, deren sehr tendenziöse Darstellung leicht für den Unterricht fruchtbar gemacht werden kann – leider, wie im AU häufiger zu beobachten, sollen die Arbeitsergebnisse in einem mit 167 (!) Wörtern vom Umfang her völlig unrealistischen Tafelbild festgehalten werden. In der Rubrik *AUextra* befasst sich RAINER NICKEL mit dem sehr ausführlichen Vergleich zweier Fassungen der mythologischen Erzählung von Herkules am Scheideweg: Die eine findet sich bei OVID (*am.* 3, 1), die andere bei LUKIAN (*Περὶ τοῦ ἐνυπνίου*). Der Magazinteil beginnt mit einer beeindruckend kompetenten Schülerarbeit von SABINE PFEFFERER (12. Jg.) zum Vokabular, das ALEXANDER LENARD in seiner Übersetzung von MILNES englischem Kinderbuchklassiker *Winnie-the-Pooh* verwendet. EVA BODER hat ihren Erläuterungen zum Miniposter („Das Reiterstandbild des Marc Aurel“, mit farbiger Abbildung des Originalstandbildes) eine kurz kommentierte und durch zwei Buchtipps ergänzte griechisch-deutsche Textauswahl für den Gebrauch sowohl im Griechisch- als auch im Lateinunterricht vorangestellt. Tipps und Termine beschließen dieses recht empfehlenswerte Heft mit eher fachwissenschaftlichem denn fachdidaktischem Schwerpunkt.

MARTIN SCHMALISCH

Heft 3/2004 der Zeitschrift **Gymnasium** enthält folgende Beiträge: TH. GÄRTNER: „Die Mytilene-Debatte im thukydeischen Geschichtswerk“ (225-245); P. KRUSCHWITZ: „Terenz' Anspruch und künstlerisches Selbstverständnis“ (247-264) und A. FUCHS: „Caesars Tragödie über die Atuatucer“ (265-282). GÄRTNER beobachtet, dass sich in der Gegenrede des DIODOTUS, des Kontrahenten KLEONS, deutliche Spuren der später von ARISTOTELES in seiner Rhetorik durchgeführten Gattungsscheidung (symbuleutische Rede vs. Gerichtsrede) nachweisen lassen. – KRUSCHWITZ befasst sich mit der Frage, welche Aussagen über Terenz' Anspruch und künstlerisches Selbstverständnis aus dessen Prologen abgeleitet werden